

Abb. 62. Althof, Gr. R. Eiserne Fibel mit Ringgarnitur.

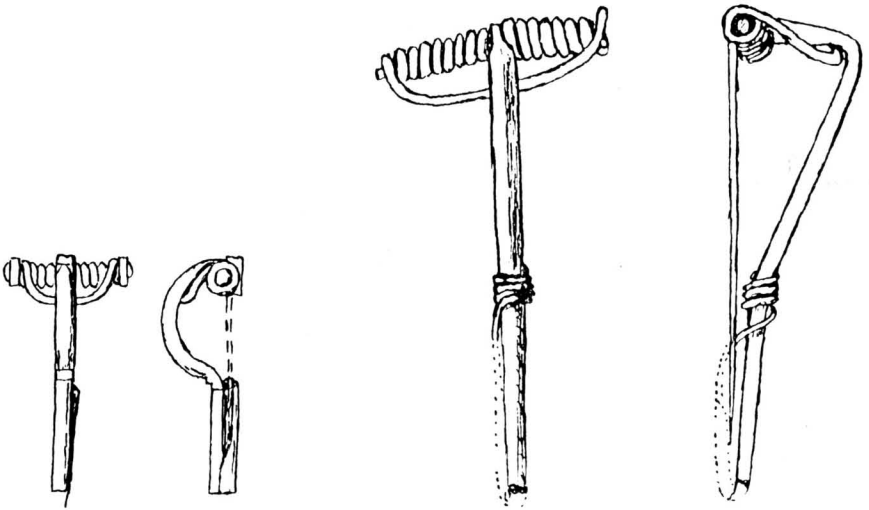


Abb. 62a. Althof Gr. 29.
Armbrustfibel aus Bronze mit
gegossenem Fuß. 2 : 3.

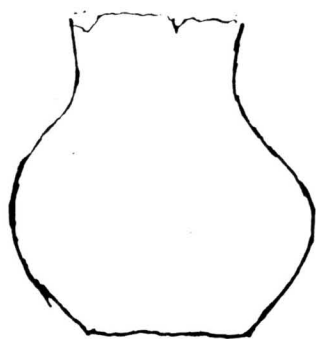
Abb. 62a. Althof. Gr. 7.
Fibel mit umgeschlagenem Fuß. Bronze. 1 : 1.

Ich stelle in Abb. 63 eine Auswahl der Urnen- und Beigefäßformen zusammen, die sämtlich unverziert sind bis auf die eingangs genannte.

In Grab 59, einem Knochenhäufchen in freier Erde, fand sich zwischen 24 Perlen eines der kleinen nur 3,5 cm hohen Beigefäße, wie sie memelländische Gräberfelder der Kaiserzeit oft zeigen.

Der zeitlichen Festsetzung dient auch eine römische Münze, eine Sesterz des Kaisers Maximinus Thrax 235—238 n. Chr. auf Stelle 78 in 50 cm Tiefe.

Damit sind die Deutungen des Althöfer Feldes und der aus ihm gehobenen Gegenstände noch keineswegs erschöpft. Doch ist wohl schon aus dem bisher Gesagten die Einordnung der Funde in das allgemeinpreußische Gebiet ersichtlich. Hier und auch an den andern bisher erschlossenen oder doch wenigstens angeschnittenen Fundorten wird die enge Verwandtschaft zum alt-preußischen Kernland Samland und Natangen offenbar. Daneben zeigen sich Einflüsse aus dem schmuckfreudigen Memelgebiet, das unter schwedisch-



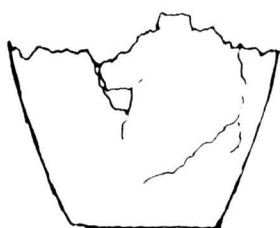
27



39



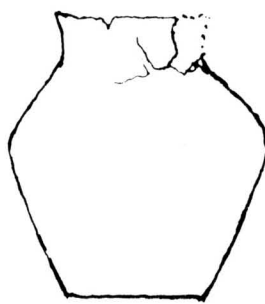
3



11



35



54



12



A



?



Hohlfuß



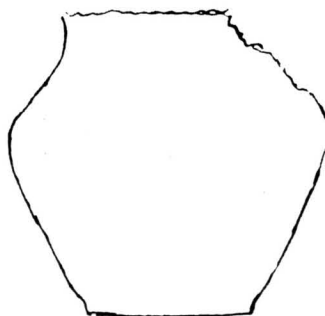
31



56



43



52

Abb. 63. Althof. Gefäßformen.
Maßstab 1 : 8. Oberste Reihe 1 : 7.

germanischer Anregung aufblüht. In stufenweisen Unterschieden merken wir gewisse Gaugruppen, die uns lehren, daß die altpreußischen Stämme beziehungsreich untereinander, aber geschlossen im baltischen Raum siedlungsstetig sich entwickelt haben; benachbarte Gebiete zeigen allmähliche Uebergänge, keine völkischen Grenzen. So nimmt es nicht wunder, wenn die neuerlichen Ausgrabungen in Almental, Kr. Darkelmen, wiederum dem Nardrauer Formenkreis angehören, aber Züge vom südlich benachbarten Sudauen verraten.

Weitere Grabungsarbeit wird diese verwandtschaftlichen Sonderentwicklungen und wechselseitigen Beeinflussungen immer mehr erhellen. Denn noch viele Jahrhunderte später bestehen die preußischen Gaue arteigenen Gepräges in denselben Grenzen, wie sie der Ordenschronist Peter von Dusburg schildert. Festhalten am Alten ist ein wesentlich altpreußischer Zug gegenüber dem germanischen Strebesinn.

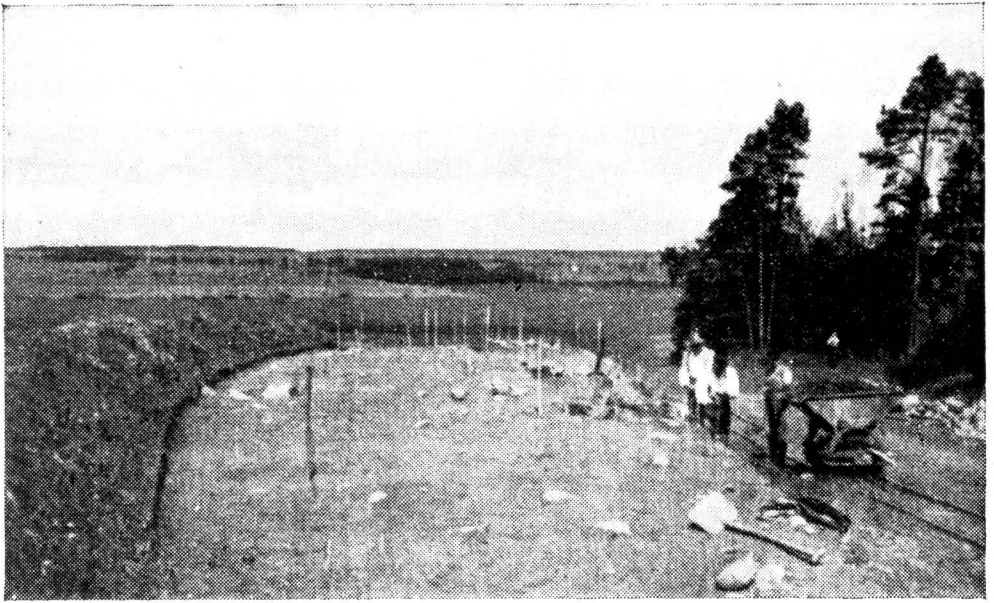
Wengerin.

Im Jahre 1931 wurde durch Hegemeister Müller, Försterei Wengerin, ein Gräberfeld entdeckt, als er einen ins Urstromtal der Inster hinabführenden Weg verlegte. Am Westrand des Jagens 128 stießen die Arbeiter auf mit Leichenbrand gefüllte Urnen und Knochenhäufchen in freier Erde unter mächtigen Steinpackungen. Das Feld liegt hart am Steilhang zur Inster in z. T. recht lehmigem Boden auf einer ganz flachen Bodenwelle. Das Gelände ist zertalt vor allem nach Süden hin zu annutiger Landschaft.



Abb. 64. Wengerin. Lageplan des Gräberfeldes. 1 : 25 000.

Der Platz des Gräberfeldes ist wie die ganze Umgebung sehr reich an Steinen, die seit langem dort oberflächlich gesammelt, aber weiter im Walde gelegentlich früher auch schon durch Graben gewonnen wurden. Nach Norden öffnet sich über den Steilhang zur Inster weite Fernsicht bis Georgenburg und Neunischken.



Lichtbild: Gronau.

Abb. 65. Wengerin 1936. Blick nach Norden.
Der Weg rechts stellt die Grabungsfläche von 1931 dar.



Lichtbild: Altertumsgesellschaft Insterburg.

Abb. 66. Wengerin 1931.
Blick nach Westen. Packungen über Gr. 12, 13, 16.

In der Nordhälfte des Feldes liegen die Gräber bereits auf dem nach NW. fallenden Hange. Dadurch ist auch die Oberfläche der Steinpackungen allgemein nach NW. etwas abhängig.

Nach der Entdeckung barg Prof. Froelich für das Museum Insterburg Urne 3. Vom 27. Juli bis 5. August 1931 grub Dr. Engel im Auftrage der Prussia Königsberg Grab 4 bis 37 und vom 9. bis 13. Juni 1936 Dr. Grunert und W. Gronau anlässlich der 9. Pflögertagung ostmärkischer Heimatmuseen in Insterburg Grab 38 bis 60.

Das Gräberfeld enthält

1. Urnenbestattungen,
2. Knochenhäufchen in freier Erde,
3. Brandgruben.

Die Gräber liegen z. T. unter so großen flachen Steinpackungen von über drei Metern Durchmesser, daß benachbarte Anlagen ineinander übergehen. Ähnliche Anordnung zeigen die Felder in Kl. Fließ (Kr. Labiau) und Sandtitten (Kr. Wehlau).

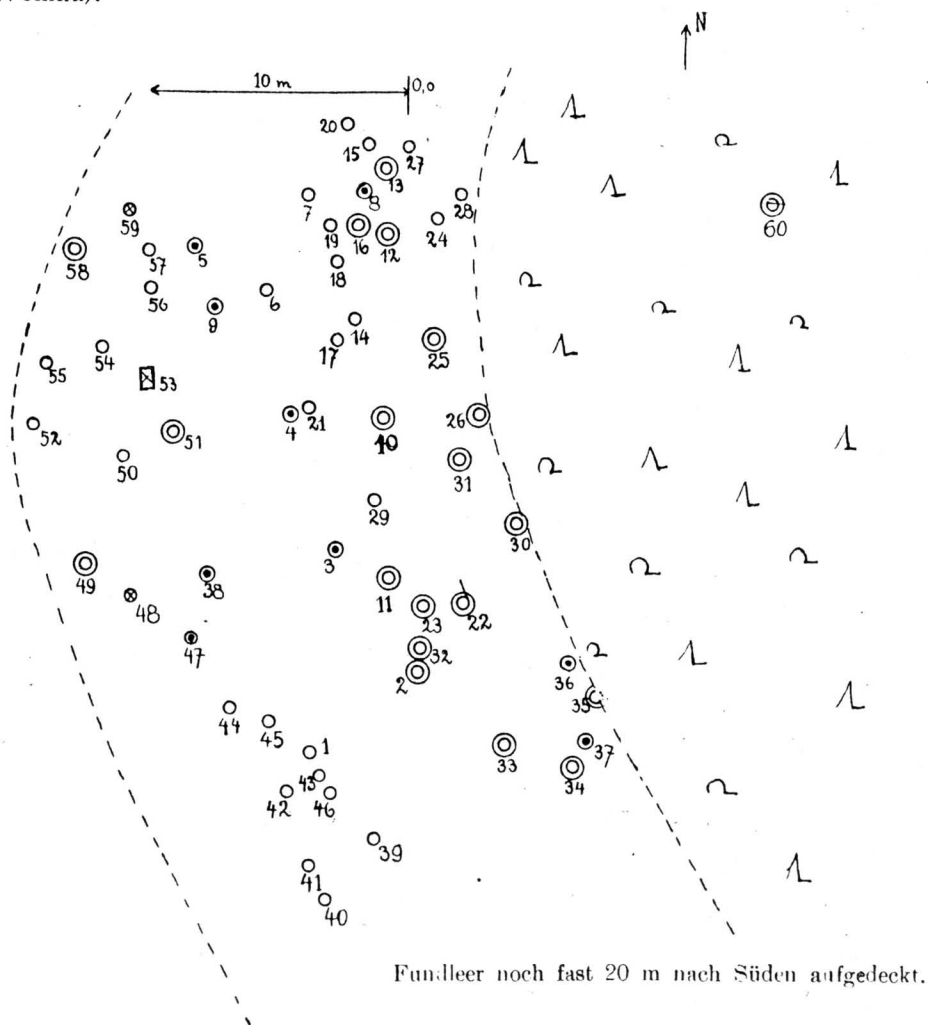


Abb. 67. Wengerin. Lage der Gräber. Kreis = Knochenhäufchen in freier Erde oder Brandschüttung. Kreis mit Punkt = Urnengrab, zwei Kreise = Steinpackung. Rechteck mit Malzeichen = Pferdebestattung, Kreis mit Malzeichen = kein Grab.

Die Ränder der Grabgruben sind infolge der bräunlichgrauen Farbe des lehmhaltigen Bodens sehr schwer, oft garnicht zu erkennen. Ueber den großen Steinpackungen sind schwache, aber deutliche linsenförmige Erhöhungen wie bei Kl. Fließ erkennbar. Diese nur 0,1 m bis 0,2 m betragenden Bodenanschwellungen stellen ganz niedrige Hügelgräber dar.

Zuweilen sind auch die Steinpackungen leicht linsenförmig gewölbt, mehrfach aber in der Mitte über der Grabkiste eingesunken.

Wie beiliegender Plan zeigt, sind die drei Bestattungsformen wahllos durcheinander angeordnet. Die Grabanlagen nach Osten zu in den Wald hinein sind durchweg tiefer als in dem westlichen Stück, das früher Wiese und Acker war; hier ist wohl Erde abgepflügt worden.

Aus den Grabungsberichten werden hier Beschreibungen der kennzeichnenden Anlagen gegeben.

Grab 1. In der Tiefe — 0,4 m ein kleines Knochenhäufchen, darin runde Bernsteinperle.

Grab 3. Zwischen — 0,5 m und — 0,7 m mit viel grobem Leichenbrand gefüllte, zerdrückte Urne; unterer Teil eines großen eimerartigen Gefäßes, anscheinend mit Umbruch und Griffkerben; Hohlfuß einer pokalartigen Schale als Beigefäß s. Abb. 83. Dabei völlig vergangener Eisenbrocken wie Tongalle.

Grab 4. Zwischen — 0,3 und — 0,4 m doppelkonische Urne mit leicht umgelegtem Rand, gefüllt mit groben Knochen, nur teilweise erhalten. s. Abb. 83.

Grab 10. In — 0,10 bis — 0,20 m großflächige Steinpackung von 3,5 m Durchmesser in Ost-West und 3,0 m Durchmesser in Nord-Süd-Richtung aus kleineren und größeren Kopfsteinen und auch größeren länglichen Blöcken bis 40 Zentimetern Durchmesser eng gepackt. Die Packung ist schwach gewölbt, so daß die Mitte 0,10 m höher liegt als der Rand, was auch durch eine schwach hügelgrabförmige Erhöhung der Grasnarbe äußerlich sichtbar war. 1 m südlich vom Stichpunkt zwischen der Steinpackung und dicht über ihr eine kleine mit Holzkohle gefüllte Brandgrube von nur 10 Zentimetern Durchmesser. Am Ostrand wird die Packung von einem deutlich hervortretenden Kranz größerer Blöcke begrenzt, der an den andern Seiten bereits zerstört zu sein scheint, anscheinend aber ursprünglich das Ganze kranzförmig begrenzte.

Unter der oberen eine zweite Steinpackung zwischen — 0,20 und — 0,40 m, meist aus dicht gelegten größeren Blöcken gebildet. 0,50 m nördlich vom Stichpunkt liegt ein großer Block 0,45 mal 0,40 mal 0,25 m flach in der untern Steinschicht. Noch tiefer einzelne Steine einer dritten Schicht, zwischen und unter denen sich aber nichts zeigt. Nördlich vom Stichpunkt pokalartiges Beigefäß etwa 7 Zentimeter unter der untern Steinschicht. An seinem Rande liegen zwei kleine Fauststeine, die es wohl in aufrechter Stellung stützen sollten. Unmittelbar westlich anschließend ein Knochenhäufchen mit viel grobem Leichenbrand von 0,45 m Durchmesser zwischen — 0,40 und — 0,45 m. An seinem Südwest- und Ostrand finden sich je zwei eisenschüssige Lehmbrocken, die möglicherweise vergangene Eisenbeigaben darstellen.

Zwischen Füllerde und gewachsenem Boden ist kein deutlicher Unterschied festzustellen, doch ist in — 0,6 m überall der gewachsene grünliche eisenschüssige Lehmboden erreicht.

Grab 11. Dicht unter der Grasnarbe eine schwach gewölbte Packung von etwa 2 m Durchmesser aus Faust- und kleinen Kopfsteinen, die an den Rändern offenbar stark gestört ist. Oestlich schließt Grab 22, südöstlich Grab 23 an. Unter der oberen Packung zeigen sich nur vereinzelt tiefer gelegene Steine. In — 0,50 m unter dem Nordostrand der Packung erscheint ein großer Stein 0,60 mal 0,60 mal 0,30 m und darunter eine braunrote grandige Erdgrube bis — 0,60 m, die undeutbar bleibt, aber anscheinend natürlichen Ursprunges ist. Unter der ganzen ansehnlichen Packung sonst nichts. Keine Spur einer

Verwesungsschicht oder Beigabe. Vermutlich gehört das Ganze noch zu Grab 22.

Grab 13. Unter der größtenteils zerstörten Steinpackung mit 3 m Durchmesser eine leider durch zwei Pfahlwurzeln stark gestörte rechteckige Steinkiste, deren Westteil beim Stubbenroden entfernt ist. Die Kiste ist aus kleinen und mittleren Kopfsteinen, die nach innen vorragen, zwischen — 0,20 und — 0,60 m errichtet und enthält in ihrer Mitte zwischen — 0,45 und — 0,60 m von Nordwest nach Südost zu

a) ein ungewöhnlich großes Knochenhäufchen von 0,10 m Stärke und 0,45 m Durchmesser mit sehr vielen groben schlecht verbrannten Knochen;

b) eine große aber von einer mitten hindurchgewachsenen Wurzel fast völlig zermürbte und gesprengte Urne von 0,35 m oberem Durchmesser;

c) eine ähnliche, ebenfalls von zwei durchgewachsenen Wurzeln zersprengte Urne von 0,2—0,25 m oberem Durchmesser.

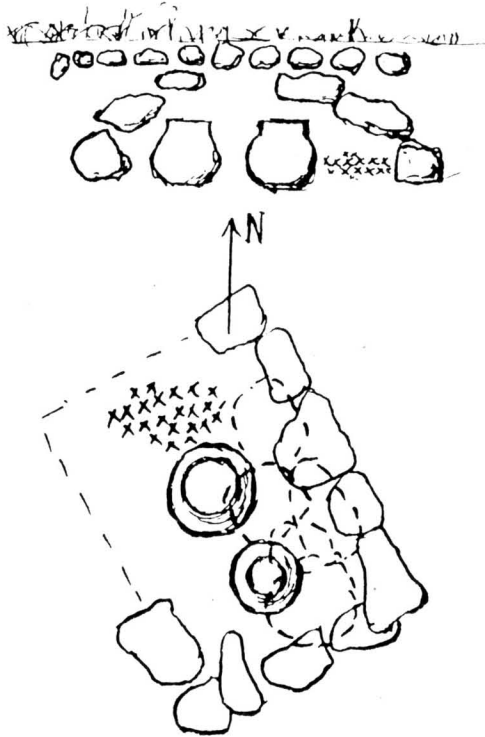


Abb. 68. Wengen. Gr. 13.

Schnitt von Südost nach Nordwest und Grundriß. 1 : 30.

Grab 14. Zwischen — 0,6 und 0,63 m flache tiefschwarze Brandgrube von 0,35 m Durchmesser, in der einige Holzkohlen und ganz wenig stark verbrannter Leichenbrand liegt. Unter der Grube ist der Lehm leicht angeziegelt, also der Scheiterhaufenrest noch glühend eingefüllt. Außer einem Kopfstein, der auf der Grube lag, war weiter kein Steinschutz da.

Grab 15. Zwischen — 0,3 und — 0,4 m schlanker hoher situlenförmiger Pokal mit breitem Becherfuß. Unmittelbar darunter befand sich ein 5 Zentimeter starkes Knochenhäufchen von 0,25 m Durchmesser aus grobem Leichenbrand, auf dem das Beigefäß stand. Abb. 83.

Grab 16. Zwischen 0,4 und 0,45 m grober Leichenbrand in schwärzlicher brandgemischter Erde. Die 0,3 m im Durchmesser fassende Grube ist von einem Kranz unregelmäßiger Steine und Blöcke umgeben. Gesamtdurchmesser 0,8 m; über der Grube kein Steinschutz.



Abb. 69. Wengerin, Gr. 16, umstellt von Steinen 0,80 m breit.

Grab 21. Unmittelbar östlich an Urne 4 nur 0,10 m tiefer erstreckt sich ein Leichenbrandhäufchen von 0,25 m Durchmesser in freier Erde ohne Steinschutz. Die Stelle bildet wohl mit 4 zusammen eine Grabanlage.

Grab 22. Ähnliche Anlage wie Grab 10, nur noch mächtiger. In der tieferen Schicht ein umgekehrt hingelegerter, zerbrochener Mahlstein. Am Nordostrand wieder ein hier doppelter Kranz größerer Blöcke. Unmittelbar südlich vom Stichpunkt zwischen — 0,4 und — 0,7 m muldenförmige ovale Füllerdegrube mit 1,30 m ostwestlichem und 0,95 m nordsüdlichem Durchmesser. Darin zerstreut grober Leichenbrand. Auf dem Boden der Grube, an deren oberem Rand einzelne Steine gepackt sind, liegt eine dünne Schicht grober kalzinierter Knochen.

Grab 23 gehört trotz nach seiner Mitte zu erkennbarer leichter Wölbung zu Grab 22.

Grab 25. Großenteils beim Stubbenroden zerstörter Steinkranz mit einigen Urnenscherben.

Grab 26. Bei — 0,10 m unregelmäßig kreisförmige Steinsetzung von 1,65 m Durchmesser oder stark gestörte Steinpackung. Darunter 1,25 m nördlich vom Stichpunkt trichterförmige Brandgrube A bei — 0,50 bis — 0,65. Zwischen der schwärzlichen Branderde sehr feiner, stark verbrannter Leichenbrand. Südwestlich 0,75 m vom Stichpunkt vier dicht beieinander liegende Bestattungen, die in der Anordnung einem Latenepflaster ähnen. Das Beigefäß B, das auf der Seite liegend ganz zerdrückt und im Lehm vergangen ist. Es lag bei — 0,5 m auf einem Leichenbrandhäufchen mit 0,35 m Durchmesser, das sich von — 0,55 bis — 0,60 m erstreckte. Bei C zwischen — 0,50 und — 0,60 m erstreckte sich ein Knochenhäufchen in freier Erde von 0,20 m Durchmesser

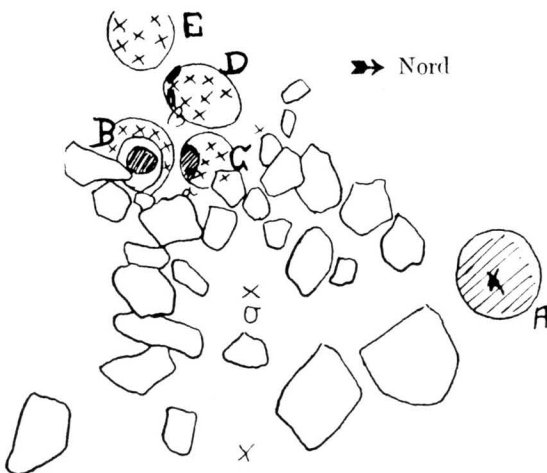


Abb. 70. Wengerin, Gr. 26.
1 : 40

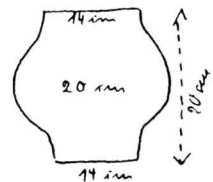


Abb. 71. Ungefähre Form des völlig zerdrückten, auf der Seite liegenden Beigefäßes B.

mit einem steinbeilähnlichen Stein darin. Bei D war wiederum ein Knochenhäufchen in freier Erde in größerer Ausdehnung. An seinem Südrande mehrere Bruchstücke vergangenen Eisens (vielleicht Armbrustfibel mit Ringgarnitur, Periode D). Schließlich bei E ein gleiches Leichenbrandhäufchen und darin eine Rippe mit Bronzeatinafärbung.

Grab 30. Dicht unter der Grasnarbe rundliche Steinpackung in nur einer Schicht aus kleineren und größeren Kopfsteinen, 3,2 m Durchmesser von Nordost nach Südwest und 2,7 m senkrecht dazu. Am Rande eine bis zwei Reihen größerer Blöcke, in der Mitte kleinere Steine. Unmittelbar nordwestlich vom Nullpunkt zwischen — 0,55 und — 0,65 m, d. h. 0,40 m unter der Steinpackung, zeigte sich ein Knochenhäufchen von 0,35 m Durchmesser in der freien Erde. Darin lag das Bruchstück eines bronzenen, längsgerippten Armbandes und eine bronzene Fibel vermutlich mit ungeschlagenem Fuß).

Das Knochenhäufchen wurde von zwei großen hochkant gestellten Steinplatten wie von einer unvollständigen Steinkiste umgeben. Die Abgrenzung gegen den gewachsenen Boden war nicht festzustellen.

Grab 31. Es war ganz ähnlich wie Grab 30 aufgebaut. Mitten unter der einschichtigen Packung mit größeren Steinen am Rande lag 40 Zentimeter tiefer eine von einigen kleinen Steinen umstellte Füllerdegrube mit verstreutem grobem Leichenbrand. Am Südrand des schlecht verbrannten Häufchens von — 0,60 bis — 0,80 m stand eine zerdrückte doppelkonische Urne, in deren unterem Teil ein wenig Leichenbrand war. Am untern Nordrand der Urne, also zwischen Urne und Knochenhäufchen in — 0,75 m, lag eine so stark aufgetriebene eiserne Fibel, daß ihre Form nicht sicher erkennbar; wohl Armbrustfibel später Form. Periode D.

Grab 34. Dicht unter der Grasnarbe unregelmäßige, offenbar stark gestörte Steinpackung, von der schon viele Steine abgelesen sind. Vor dem Westrande der Packung liegt zwischen — 0,50 und — 0,60 m sehr kleines Knochenhäufchen, an dessen Südrand ein kleines doppelkonisches Beigefäß mit

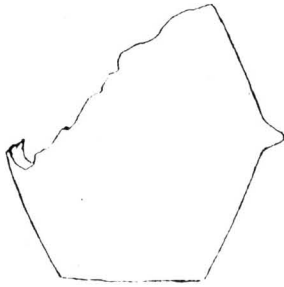
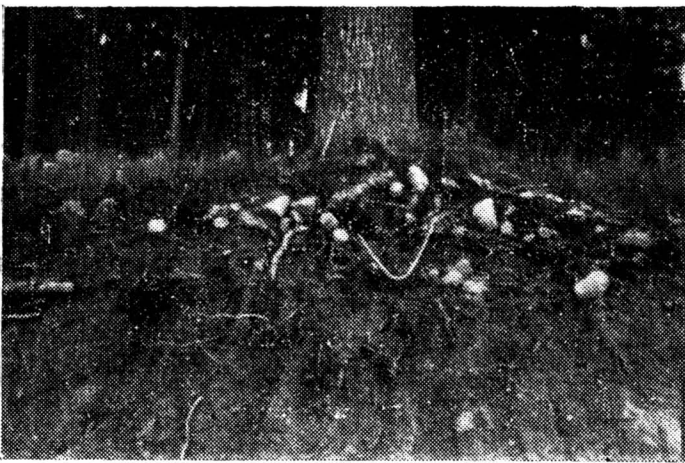


Abb. 72. Wengerin, Gr. 34. Gefäß mit Griffknubben (undurchbohrt) 7 cm hoch.

Griffknubben (wohl B) in freier Erde steht. 0,40 m nordwestlich vom Stichpunkt in der freien Erde große eimerartige (wohl B, straff) Urne gefüllt mit schlecht verbrannten Knochen. Sie stand auf dem gewachsenen Boden. Schließlich fanden sich zerstreut zwischen den nordwestlichen Steinen der Packung einige kalzinierte Knochen.

Grab 35. Die dieses Grab mit dem Nullpunkt der Grabung verbindende Linie bezeichnet den westlichen Waldrand. Es ist ein deutlich linsenförmig hervortretender bis 0,40 m über die Umgebung gewölbter Erdhügel von etwa 5 m Durchmesser. Anscheinend war die Ausdehnung nach Westen noch größer. Stubbenroden und Steinelesen haben hier wohl Störungen hervorgerufen. Dicht unter der Grasnarbe wölbt sich leicht eine einschichtige Steinpackung aus Kopfsteinen und größeren Blöcken, wobei die letzteren besonders am Rande liegen. Nur der westliche Teil ist untersucht worden. Die Mitte, auf der ein großer Eichbaum steht und der östlich im Walde gelegene Teil bleibt ungerührt.



Lichtbild:
Prussia.

Abb. 73. Wengerin, Gr. 35. Zustand 1936.

Das Bild zeigt den Anblick von Westen 6 Jahre nach der Grabung. Die Anlage bleibt auch weiterhin als Vorzeitdenkmal erhalten.

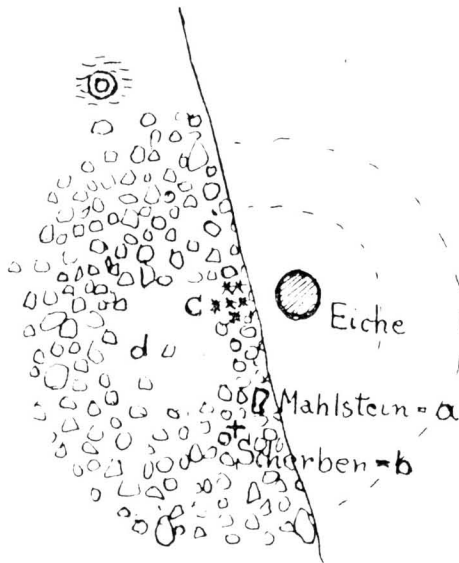


Abb. 74. Wengerin, Gr. 35 und 36.

Unter den Steinen der Packung liegt bei a ein Mahlstein und bei b ein grobes Scherbenstück. Die Bestattung findet sich 1 m nordwestlich vom Stichpunkt zwischen — 0,7 m und — 0,8 m als Knochenhäufchen c in der freien Erde. Sie liegt 0,4 m unter der hier zweischichtigen Packung. Bei d ist die Packung durch ein altes Stubbenloch zerstört.

Grab 36 gehört möglicherweise als Randbestattung zu 35. Zwischen — 0,45 und — 0,75 steht eine große C—Eimerurne mit zerstörtem oberem Rand in Brandschüttung ohne Steinschutz. Auch noch unter der Urne bis — 0,82 m Branderde mit einigen kleinen Knochenstückchen. In der großen Eimerurne liegt bis 10 Zentimeter über dem Boden sehr viel großer, schlecht verbrannter Leichenbrand, dazwischen in der Mitte zwei bronzene verzierte Armringe, ein bronzener Fingerhohlring, ein Eisenrest und verschiedene Goldglas- und bunte Tonperlen (2 gelbe, 1 rote).

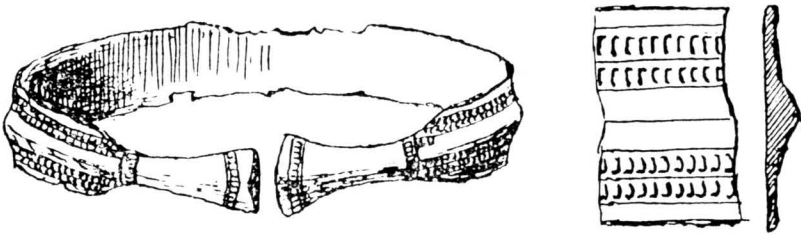


Abb. 75. Wengerin, Gr. 36.

Zwei gleiche Bronzearmbänder aus derselben Gußform mit 6,5 cm Durchmesser. Das auf dem Bilde linke Ende ist bei beiden Stücken in derselben Weise kleiner als das rechte. Das Muster ist mit einem Stempel eingestanz.

Grab 38. Leichenbrandhäufchen in freier Erde bei — 0,15 m beginnend. An der Oberfläche zeigen sich schmierige zerstreute Knochenstückchen. Zwischen ihnen liegt eine silberne Armbrustfibel mit ungeschlagenem Fuß und sehr hoch reichender Wickelung (Völkerwanderungszeit).

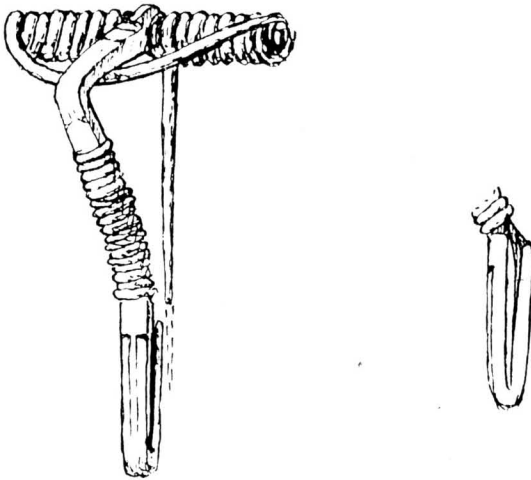


Abb. 76. Wengerin. Silberfibel aus Gr. 38. 6 cm lang.

Grab 39, 41, 44 sind ähnlich 38 mit nicht erkennbaren Beigabenresten.

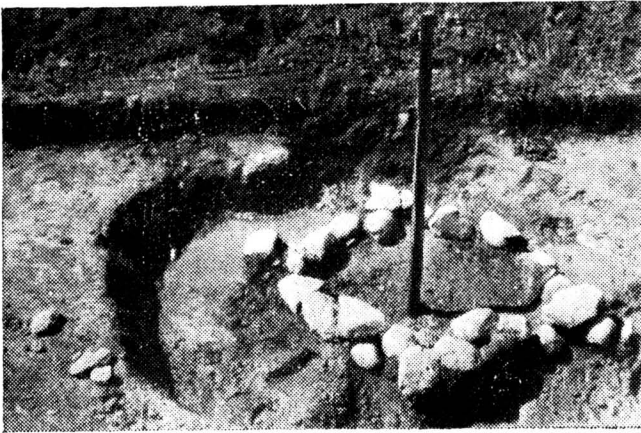
Grab 40. In — 0,20 m beginnt eine Brandgrube von 0,60 m Durchmesser. Darin liegt oberflächlich ein gebogener, leicht geringelter Eisendraht mit keuligen Enden. Der Boden der Grube ist kaum oder garnicht im Lehm erkennbar. Hier und da lassen sich vergangene Eisenbrocken in größerem Umkreis und weiterer Tiefe spüren. Möglicherweise ist hier eine Pferdebestattung vergangen.

Grab 45. Durch ein Zaunpfahlloch zerstört.

Grab 47. In — 0,20 m grober Leichenbrand, kreisförmig mit 22 Zentimeter Durchmesser bis — 0,30 m reichend. Darin eine eiserne Schnalle und Fibelreste an der Nordkante. Urnenbestattung; oder von der Urne nichts mehr erkennbar.

Grab 49. Bei — 0,15 m beginnende zerstörte Steinpackung aus ziemlich kleinen Steinen, von der die obersten Steine bereits abgelesen sind. Auch Steine der zweiten Lage sind wohl durch den Pflug aus ihrer Lage gebracht.

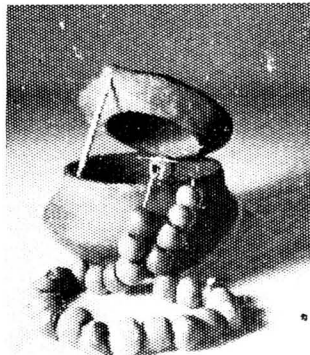
Von — 0,20 m bis — 0,40 m rechteckige Steinkiste, die z. T. über die Deckpackung aufragt. Die Kiste, 1,10 m mal 0,95 m, ist mit der längern Kante von Nordost nach Südwest gerichtet.



Lichtbild: Prussia.

Abb. 77. Wengerin, Gr. 49. Blick von Osten nach Entfernung der Decke und nach der Bergung des Inhaltes. Im Hintergrunde die unberührte Grasnarbe. Das am nächsten Tage nach einem Regenguß aufgenommene Bild zeigt die flache Lage der Gräber.

26 ganze Perlen und eine zerbrochene, die meisten einfarbig blau, gelb, rot aus glänzendem Ton, einige aus Glas mit Einlagen fanden sich in verschiedener Höhenlage zum Teil so dicht mit ihrer Lochseite beieinander, daß sie als Kette wirkten. Nachstehend abgebildetes Deckelgefäß mit senkrecht durchbohrten Griffzapfen, die scheinbar eine Flechthülle gehalten haben.



Lichtbild: Dr. Jahns.

Abb. 80. Wengerin, Gr. 49. Deckelgefäß 9,5 cm Durchmesser mit durchbohrten Knubben und Teil der Perlenkette. Die größere Urne s. Abb. 83. Die Streichholzspitze steckt in der Durchbohrung des Deckelzapfens.

Eine zerdrückte größere Urne mit Knochenresten, daneben zwei eiserne Fibeln, wohl Armbrustfibeln mit Ringgarnitur. Auf den Urnenscherben zwei große zerschmolzene gleichartige Glasperlen, schwarz mit weiß eingelegetem Wellenband; oder die beiden Teile einer sehr großen zerbrochenen Perle, da keine Durchbohrungen erkennbar sind.

Westlich von den Gefäßen schwarze Branderde. 0,25 m mal 0,20 m in der Ausdehnung und fast 0,10 m dick. Der gewachsene feste Boden in — 0,40 m war gut erkennbar.

Grab 51. Bereits dicht unter dem Rasen beginnende große Steinpackung vom oberen Durchmesser 1,80 m mal 2 m, von der nach Förster Müllers Aussage früher schon viele Steine abgelesen sind. Die Kiste darunter erreicht mit einigen der hochkant stehenden Steine die Oberkante — 0,15 m, Unterkante 0,40 m bis 0,45 m. Ausdehnung von Nordwest nach Südost 1,10 m, senkrecht dazu 0,70 m. Außer verstreuten Knochen- und Scherbenresten an verschiedenen Stellen verschleppt ergibt sich eine Urnenbestattung in der Kiste ohne Beigaben. Die Scherben sind aber so mürbe und bei schlechtem Brand im lehmigen Boden erweicht, daß sie bei leisester Berührung zerfallen. Wohl Eimerurne, unterer Teil.

Grab 52. Bei — 0,15 m Grubenrand im Halbkreis erkennbar. Darin liegt ein Häufchen groben Leichenbrandes in freier Erde und in ihm zwei Scherben eines dünnwandigen rotbraunen Beigefäßes.

Grab 53. Ausgedehnt unruhiger Boden, daher die Stelle angemerkt. Nach zwei Tagen war kaum noch etwas erkennbar. Da die Stelle am Abstich zur neuen Straße einen guten Schnitt ergab, zwar kein Grubenrand, aber einzelne verschmützte schwarze Fleckchen sich zeigten, wurde schichtweise tiefer geschürft. Eine vergangene Pferdebestattung: Ein stark aufgeblasener großer Trensenring mit 11 Zentimetern Durchmesser von Außenkante zu Außenkante war als rostrote Verfestigung im Lehm zu fühlen und zerfiel. Etwa 5 Zentimeter tiefer unter dem ersten lag gleichfalls waagrecht der zweite Ring in der Tiefenlage — 1,40 m. Neben der Trense weißliche Reste der vergangenen Zähne. Unter der Trense ein zwei Zentimeter langer Rest eines Eisenbeschlages gerade noch erkennbar, aber nicht zu bergen. Die Grube reichte etwa bis — 2,00 m und wies bis in diese Tiefe schwärzliche Flecken auf. Unter — 2,00 m fester ungeschichteter Lehm.

Grab 57. Bei — 0,15 m beginnende flache Grube von 0,60 m Durchmesser, die muldenförmig bis — 0,30 m reicht. Oberflächlich ein Beckenknochenstück, sonst nur ziemlich gleichmäßig verteilte bröckelige Scherben von rotbrauner Farbe und Holzkohlestückchen. Diese müssen noch glühend in die Erde gekommen sein, da sich am Grubenboden veriegelte Stellen finden. Außer dem oberflächlich gelegenen vielleicht verschleppten Beckenstück kein Leichenbrand und keine Beigaben.

Grab 58. Steinpackung in Kistenform mit doppelter Decke. Die Mitte der Decke ist etwas eingesunken und sie selbst reicht nur in einzelnen verschleppten Steinen über die ansehnlichen hochkant stehenden Kistensteine hinaus. Die Kiste ist von Nordwest nach Südost 1,20 m lang, senkrecht dazu 0,90 m. Häufung von Leichenbrand in der Nordwestecke, grob bis 4 cm große Knochenstücke in 30 Zentimeter Durchmesser und 6 Zentimeter dick verdichtet, aber auch sonst fast über den ganzen Innenraum verstreut. Die Füllerde ist stark humoser Lehm, durchsetzt mit Holzkohleteilchen. Außerhalb der Kiste am Boden der undeutlich erkennbaren Grube am Ostrand wie am Südwestrand flache 10 Zentimeter tiefe Gruben mit einzelnen Knochen, Kohlestückchen und roten tonig krümeligen Lehmbrocken. Keine Beigaben.

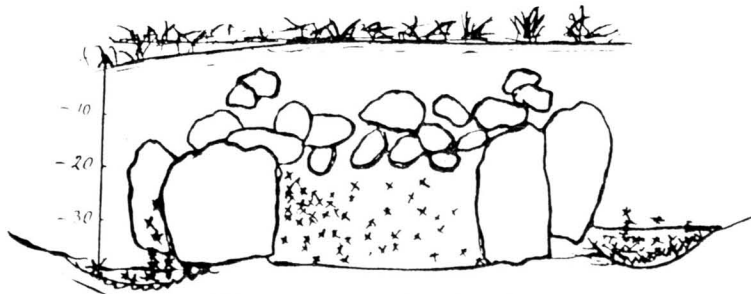


Abb. 81. Wengerin, Gr. 58.

Die ganze Anlage ist bereits abhängig ins Instertal und liegt am Nordrand des Gräberfeldes.

Die Ausdehnung des Gräberfeldes nach Süden ist bei etwa 30 m abgeschlossen. Weiter südlich fanden sich zwar noch überall Steine zum Teil in Gruppen; aber sie lagen in ungestörtem Boden. Auch nach Westen und Norden hin sind kaum noch Gräber zu erwarten. Dagegen erstreckt sich das Feld weit nach Osten hin in den Wald hinein, wie die überall dicht unter der Oberfläche liegenden zahlreichen Steinpackungen beweisen. Grab 35, das vom Jahre 1931 halb durchschnitten unter dem Wurzelwerk einer großen Eiche unberührt blieb, ist noch gut erhalten und soll als Vorzeitdenkmal in diesem Zustande geschützt werden. Im Walde ist ferner eine Grabanlage, Grab 60, in der Packung freigelegt, um den Grabbau sichtbar zu machen.

Grab 60. Dicht unter der Oberfläche beginnen die Steine. Durchmesser der doppelten, stellenweise dreifachen Steinpackung von rundlicher Begrenzung 2,60 m bis 3,00 m. Darunter beginnt eine Steinkiste mit senkrecht gestellten bis 0,30 m hohen Randsteinen.

An der Nordwest-Ecke könnte eine kleinere Nebenkiste, die zum Teil noch unter dem großen Pflaster liegt, beginnen. Die Untersuchung ist aber nicht weitergeführt.



Abb. 82. Wengerin, Gr. 60. Steindecken. Rechts ist die oberste Schicht abgenommen, in der Mitte eine Störung. Sch = Scherbenstück.

Das Wengeriner Gräberfeld ist, soweit die bisher aufgedeckten Gräber erweisen, lange Zeit belegt worden, denn es finden sich Grabformen und Beigaben aus der Kaiserzeit und der frühen Völkerwanderungszeit, aus den Stufen B, C und D.

Die Urnen und Beigaben sind in dem strengen Lehm, der nur hier und da etwas grandig ist, sehr schlecht erhalten, zum Teil sind sie ganz vergangen.

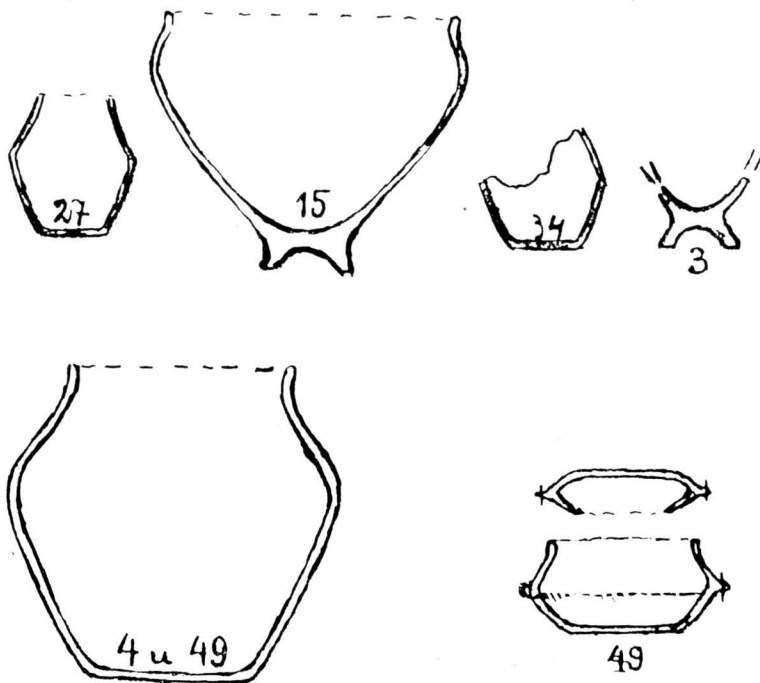


Abb. 83. Wengerin. Einige Gefäßformen. Außer ihnen hohe Eimerurnen. 1 : 4.

Der Reichtum an Geschiebesteinen ist nicht verwunderlich, wenn man bei einem Gang in der Umgebung überall im Lehm zum Teil ansehnliche Granitsteine findet. Bisher hat das Gräberfeld etwa 30 Kubikmeter Steine geliefert.

Zwei Feuersteinstücke sind als Streufunde auf dem Grabungsfeld aufgefunden worden. Eine Siedlung hat möglicherweise 300 m südlich auf sandigem Platz gelegen. Scherben und schwarze Erdstellen weisen darauf hin, ebenso der Fund des Unterteiles eines dickwandigen Bechers mit gerader 5,5 cm breiter Standfläche. Eine planmäßige Grabung ist noch nicht erfolgt.

Insterburg – Wasserwerk.

Im Jahre 1927 wurde bei Sandabfuhr 250 m östlich des Wasserwerks ein Gräberfeld der Völkerwanderungszeit bekannt und durch die Prussia, Dr. Engel, in seinen Resten gerettet.

Der Platz findet sich auf dem Meßtischblatt 237, rechts 5302, hoch 5840. Heute grünen die Gärten der Kriegsoffiziersiedlung darüber.

Das Feld zieht sich auf dem Südufer des Urstromtales ziemlich am untern Hang hinab unweit des alten Laufes der Angerapp, bevor diese nach Georgenburg zu umwendet, um sich dort ehemals mit der Inster zu vereinigen. Die alte Heerstraße nach Norden zieht 200 m östlich vorüber. Der Boden ist weithin sandig und wird seit alten Zeiten vom Menschen abgebaut. Eine hochwasserfreie Sandzunge springt nördlich der Straße nach Sprindt ins Wiesengelände vor. Auf dem Mutterboden der hier tief ausgeschürften Sand- und Kiesgruben hat möglicherweise das zugehörige Dorf gelegen. Auch der Verwahrfund von Sprindt (1. Jahrh. nach Chr.) ist nur 1 km nordöstlich von unserm Friedhof gefunden. (s. in Festschrift für Bezzenberger 1921. S. 24. Ebert: Ein Spät-La Tene-Depot-Fund von Sprindt.)

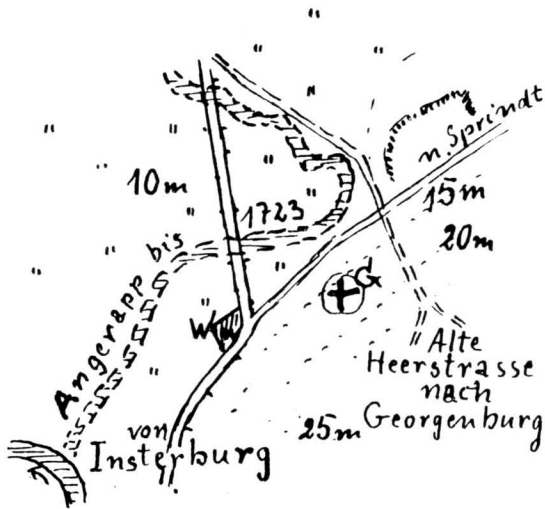


Abb. 84. Insterburg, Wasserwerk. 1 : 25000.
G = Gräberfeld. W = Wasserwerk.

Südöstlich des Weges von Insterburg nach Sprindt wird und ist schon früher von der Stadt her an verschiedenen Stellen in Schichtdicke von 1 bis 1,50 m bei ganz flachem Abraum schöner fast steinfreier Sand gegraben. Dabei sind auch hier die meisten Anlagen zerstört worden, ohne daß Beobachtungen bekannt wurden.

Die Grabung erfaßte noch 14 Stellen: 4 Urnen, 3 Knochenhäufchen, 5 Brandschüttungen und 2 Pferdebestattungen regellos durcheinander in meist einigen Metern Entfernung voneinander.

Grab 1 ist eine durch Sandabfuhr zerstörte Pferdebestattung; dabei eine Schnalle. Ein Knochenhäufchen.

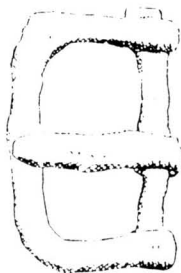


Abb. 85. Insterburg, Wasserwerk. Gr. 1. Eiserne Schnalle mit breitem Bügel.
6,2 cm hoch.

Grab 2 in durchmischter Branderde und eine gelbliche Glasperle von ziemlich roher Arbeit.

Grab 3. Brandgemischte Erde mit einzelnen Knochenresten ohne Beigaben.

Grab 4. Gemischte Erde unter fünf kleinen Steinen in — 0,40 m. Darunter erstrecken sich 0,60 m mal 0,60 m zerstreute Knochen. Das Ganze in 20 Zentimeter dicker Schicht.

Grab 5. Kleine Brandstelle — 0,30 m, keine Beigaben, nur einzelne Knochen, 0,30 m mal 0,35 m ausgedehnt.

Grab 6. Knochenhäufchen in freier Erde in — 0,45 m ohne Beigaben.

Grab 7. Bei — 0,25 m drei kleine Decksteine. Darunter aus fünf aufrecht stehenden Steinen eine kleine Kiste 0,55 mal 0,60 m, deren Nordwestseite offen ist.

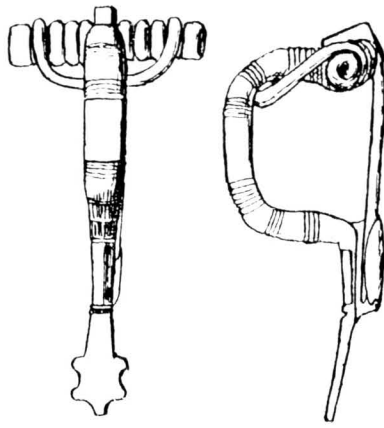


Abb. 86. Insterburg, Wasserwerk. Sternfußfibel, 8 cm lang. Völkerwanderungszeit.

Auf der Ostseite des Knochenhäufchens eine Sternfußfibel, auf der Westseite dünner Bronzebeschlag, der auf Leder gesessen hat. Die Dicke des Häufchens 15 Zentimeter, darunter als dicke Scherbe der Boden einer Urne.

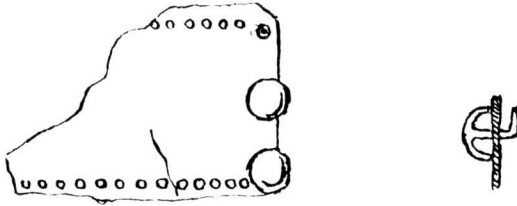


Abb. 87. Insterburg, Wasserwerk.
Bronzeblech mit Nieten und Niete von der Seite.

Grab 8. Branderde bis — 0,40 m mit gelbem Sand durchmischt in 0,60 mal 0,60 m Erstreckung. Darin Knochen und einzelne Scherben. Darunter eine Pferdebestattung. Das Pferd liegt mit dem Kopfende nach Südosten und dem Hinterteil nach Nordwesten, das Maul nach Südwest gedreht. Unter den Pferdeknochen noch einzelne Scherben. Die 1,50 m lange und 0,60 m breite Grube reicht mit der Sohle bis — 1,30 m.

Grab 9 und 10 vom Pflug zerstörte Urnen — 0,18 m ohne Beigaben.

Grab 11. In — 0,18 m Brandstelle mit einzelnen Knochen.

Grab 12. Knochenhäufchen in freier Erde. An der Südostseite drei aufrecht stehende Steine anlehnd an das Knochenhäufchen. An der Nordostseite einzelne Scherben bis zur Mitte des Knochenhäufchens 0,80 m mal 0,40 m breit. Tiefe — 0,50 m; westlich auf den Knochen eine kleine eiserne Schnalle wie Gaerte Urgeschichte Abb. 227a nur etwas verbreitert.

Grab 13. In — 0,60 m Brandstelle 0,30 m mal 0,30 m. Reste eines Beigefäßes.

Grab 14. In — 0,50 m kleine Brandstelle mit wenig Knochen.

Auf Nachfrage bei den Arbeitern im Jahre 1935 sind in den nächsten Jahren noch einige „Schwarze Stellen“, „Scherben“ und „Steine wie Herde“ aufgedeckt und unbeachtet abgefahren worden. Auffälligere Funde haben die Augen der Arbeiter nicht getroffen. Jetzt ist die Sandgrube über 80 m nach Westen vorgeschritten, ohne daß in den letzten Jahren irgendeine Störung sich erschloß.

Insterburg – Sprindt, Abschruter Weg.

An der Südostecke des Siedlungshauses 114 mit dem Nullpunkt 48,50 m westlich vom Mast 19 der Hochspannungsleitung, die von Insterburg nach Tilsit führt, stießen Bauarbeiter im November 1933 auf einen einfachen Wohnkessel mit einer Abfallgrube daneben. Meßtischblatt 238, rechts 5480, hoch 5891. Professor Froelich barg mit Bauinspektor Waschkowski Reste eines großen Gefäßes mit wellig abgekniffenem Rand aus der Abfallgrube. Hier wie an den andern Scherben zeigten sich als Inhalt nur Erde und Asche, keine Knochen. Das Gelände ist in Bezug auf die Umgebung hoch gelegen und fällt nach Nordwesten ab zu einer flachen eiszeitlichen Rinne voller Grandstreifen, die heute moorig überlagert sind. Am Fundplatz und noch weiter südlich und östlich ist unter dem Humus unvermittelt Lehm.

Am 6. April 1934 stellte Stadtrat Voigtmann von der Prussia Königsberg eine etwa 1 m tiefe scheinbar mehrfach umgeänderte Wohngrube fest mit Herdstelle, die von ziemlich kleinen Steinen umpflastert war.

Es fand sich ein Spinnwirtel, mittelständiger Doppelkegel mit scharfer Umbruchkante und großen ebenen Polflächen.

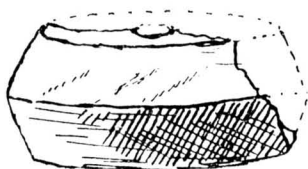


Abb. 88. Insterburg-Sprindt, Siedlung. Spinnwirtel, 4 cm Durchmesser.

Aus den Scherben der Abfallgrube konnte nachstehend abgebildeter Becher ergänzt werden, der 7,5 cm hoch ist. Vier Suchgräben in der Umgebung,

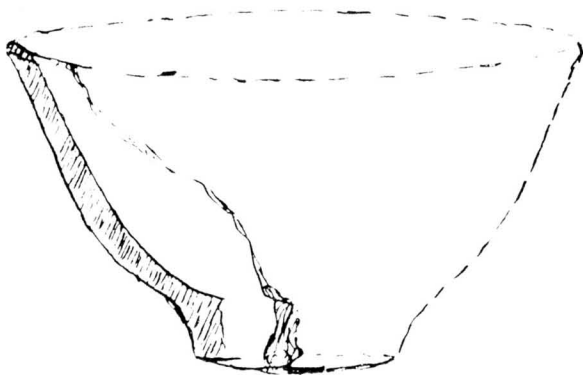
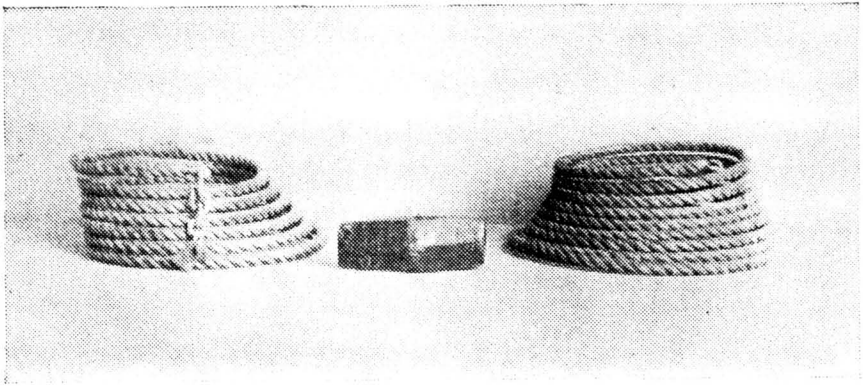


Abb. 89. Insterburg-Sprindt, Siedlung. Becherartige Schale. 1 : 2.

sowie die Haus- und andere Ausschachtungen in der Nähe ergaben keine weiteren Beobachtungen, so daß die Zeitstellung des ganzen etwas undeutlich bleibt. Voigtmann vermutet frühe Völkerwanderungszeit.

Schloßberg bei Norkitten.

Von dem spätheidnischen Gräberfeld (s. Hollack) befinden sich im Schloßmuseum Zerbst nachstehend abgebildete Fundstücke.



Lichtbild: Schloßmuseum Zerbst.

Abb. 90 a. Schloßberg Norkitten 1872. Bei Drainagearbeiten 1,20 m tief.

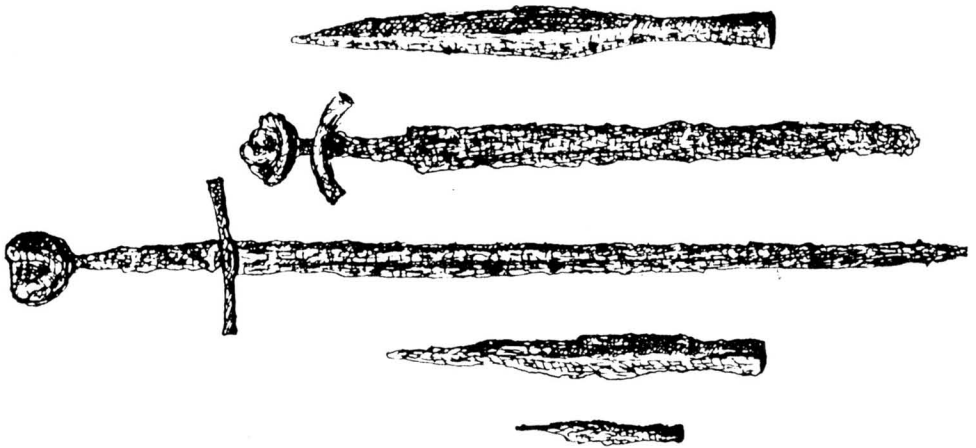


Abb. 90 b. Schloßberg Norkitten.

Die Leitung des Anhaltinischen Landesmuseums, der wir das Bild verdanken, schreibt uns dazu: „Der Fundbericht besagt, daß im Herbst 1872 bei Drainierungsarbeiten in unmittelbarer Nähe des Vorwerks Schloßberg am steilen Ufer der Auxinne 4–5 Fuß unter der Erdoberfläche gefunden sind:

zwei Totenkronen (das sind diese Halsbergen)

ein bronzenener zweischneidiger Hammer

ein langes spitzes Schwert („ein solches wurde im Jahre 1871 auch in Saalau, nördlich von Norkitten jenseits des Pregels gefunden“)^{*)}

ein kürzeres Schwert („ein solches wurde vor 30 Jahren auch in Ascherade in Livland gefunden“)

zwei Lanzenspitzen, „deren eine sich dadurch auszeichnet, daß im Schaftloche noch verkohltes Holz und Asche vorhanden ist“
eine Pfeilspitze.

Wo die Fundstücke außer den drei zuerst genannten geblieben sind, wissen wir nicht.“

Unsere Zeichnung 90b ist nach einem alten Lichtbild von C. H. Braune gezeichnet, aus dem Museum Insterburg.

Das Gräberfeld liegt hart nördlich des Schloßberges zu beiden Seiten des von Mangarben kommenden Weges. Beim Ackern sind hier verschiedentlich Scherben, Knochen und dunkle Flecke zum Vorschein gekommen. Es würde

^{*)} Siehe Nadrauen Nr. 53.

eine planmäßige Grabung manche Aufhellung bringen, da die Vermutung eines Wikingerplatzes an der Auxinnemündung sich aufdrängt. Hier ist nämlich anzumerken, daß im Orte Norkitten selbst im Jahre 1895 bei Anlage einer Kegelbahn ein Wikingerschwert, zerbrochen, erhaltene Klinge 30 cm lang, und zwei Schildkrötenfibeln aufgedeckt wurden. Die Gegenstände sind während der Russenzeit 1914 verschwunden, wie unser Mitglied Zimmerriemer, Norkitten, berichtet. Der Knauf des Schwertes war nach seiner Angabe ein 24-Flächner.

Aber auch aus weit älterer Zeit haben sich in dieser Gegend Spuren von Handelsbeziehungen und zwar Römermünzen erhalten. Prussia Heft 26 S. 223 werden von Norkitten zwei spätrömische bzw. byzantinische Münzen genannt. Und in der Forst Astrawischken südlich Norkitten legten 1894 Waldarbeiter am „Knüppeldamm“ beim Grabenräumen zwischen Burgsdorfshöh und Astrawischken zwei weitere Römermünzen frei. Etwa zwei Spaten tief auf morschem schwarzem Holz lagen als Streufunde ohne Umhüllung: Eine Sesterz (Kupfer) des Alexander Severus 222—235 n. Chr. und ein Denar (Silber) von Gordianus III. 238—244 n. Chr.



Abb. 91. Schloßberg Norkitten. Oben Sesterz von Alexander Severus 222—235 n. Chr.
Unten Denar von Gordian III 238—244 n. Chr.
Gefunden auf Knüppeldamm in Astrawischker Forst.